

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 85.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 fr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 fr.

Dienstag den 23. Juli.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1872.

## Zwei Renegaten.

Im Frühling des nächsten Jahres läuft die vierjährige Periode der Präsidentschaft Grant's ab, die Wahlbewegung ist jetzt schon im vollsten Gange, und es wird von den verschiedenen Parteien das Mögliche gethan, um den Sieg, den jede über die andere erringen will, sicher zu stellen. In einem Lande, wie die Ver. Staaten es sind, wo die persönliche Freiheit und die persönliche Ueberzeugung durch äußerst weite Schranken nur im Bereich der Menschlichkeit gehalten, kaum irgendwie gehemmt sind, nehmen solche Wahlbewegungen denn auch über europäische Begriffe weit hinaus gehendes Maß an. Diesmal ist aber noch ein besonderer Umstand von Interesse. Die beiden Bewerber, welche von den zwei Hauptparteiern des Landes unterstützt um den Präsidentenstuhl so zu sagen kämpfen, sind Renegaten, d. h. Abtrünnige ihrer früheren Ueberzeugung. Es ist Grant, der bisherige Präsident, und ein gewisser Greeley. Grant war einstmal Demokrat (in amerikanischem Sinne, bei uns würde es Reactionär heißen), erst seit dem Kriege ist er Republikaner und mit Leib und Seele, seitdem er durch die republikanische Partei Präsident ist. Greeley war bis ganz vor kurzem eingeleiteter Republikaner, da nannte er sich selbst der demokratischen Partei „unversöhnlichsten, lebenslänglichen Feind“. Nachdem die Feindin ihn aber auf ihren Schild gegen Grant erhoben haben, legt er seine lebenslängliche Ueberzeugung ab, wie man ein paar Handschuhe auszieht, und läßt sich in den Parteiblättern gern mit dem Apostel Paulus vergleichen. Man könnte ebensogut ein gemeines Weib neben Maria stellen, so groß ist der Unterschied. Es gibt aber einen Einblick in die Verhältnisse der Union, wenn man diese beiden Männer, die Bewerber um die höchste Stelle im Staate, betrachtet; schlimm sieht es um einen Staat, in welchem nicht einmal die politischen Grundzüge mehr Geltung haben, ganz zu geschweigen von den sittlichen Grundzügen, die längst zu Boden getreten sind. Auch drüben wird das erkannt, freilich nur vereinzelt. Aber immerhin darf es in der allgemeinen Corruption als ein Gewinn betrachtet werden, wenn einzelne bedeutende Blätter, was früher unerhört war, in dem Wahlkampf sich passiv verhalten zu wollen erklären.

Mit dieser wenigstens leimenden Erkenntniß der unhaltbaren saulen Zustände in der Republik scheint sich eine neue Wendung im Staatsleben der Union anzubahnen. Und in der That, eine Reaction im besten Sinne des Wortes thut noth. Unterden so zahlreichen Elementen, aus denen die Vereinigten Staatenbevölkerung zusammenge setzt ist, muß Eines an die Spitze treten, das den Willen hat, aber auch die Kraft, die Leitung des Staates zu einer sicheren, die Verwaltung zu einer rechtlichen zu machen, und dieses Element ist das deutsche.

## Tages-Neuigkeiten.

Von den Candidaten des evangel. Predigtamts haben im Laufe dieses Jahres die zweite Dienstprüfung u. a. mit Erfolg erstanden: Pfeleiderer, Rudolf, von Nagold. Romig, Nathanael Alfred, von Esfringen.

Ulm, 18. Juli. Die Nummer 60 des „Preuß. Militärwochenblattes“ vom 17. Juli enthält folgende Personalveränderungen: Oberst und Traininspektor v. Jagemann ist als Kommandeur der 1. württ. (13.) Artillerie-Brigade nach Württemberg kommandirt; dagegen ist der 1. württ. Major Graf Veroldingen zum Magdeburgischen Feldartillerie-Regiment Nr. 4 kommandirt, behufs Uebernahme einer Abtheilung in demselben. — Heute Mittag halb 12 Uhr rückte die seit 5 Wochen in Omünd abwesende Feldartillerie-abtheilung wieder hier ein.

In Ulm wurden 8 Personen, 2 Erwachsene und 6 Kinder, von einem wüthenden Hunde gebissen.

Leutkirch. Am Montag den 8. Juli, Abends 7 Uhr, entleerte sich in dem Gemeindebezirk Raierhöfe in der Nähe von Jöny ein derartiger furchtbarer Wolkenbruch, daß die ganze Gegend um die Fludenmühle schuhhoch vom Wasser hoch bedeckt ward. Das zusammenströmende Gewässer wälzte sich 10 Fuß hoch der Mühle zu, nahm 70 Säggelcke mit, stürzte sich dann von dem Felsen 15 Fuß hoch auf das Wasserrad und auf die Säge, und nach wenigen Augenblicken verschwand die Säge im Gewässer. Auch das Mählgebäude wurde so beschädigt, daß ein Neubau hiedurch nothwendig wird. Der Schaden wird zu 6000 fl. angeschlagen.

Nach einer Meldung der „Breslauer Morgenzeitung“ hat

Jordanbeck die auf ihn gefallene Wahl zum Oberbürgermeister von Breslau mit der Erklärung angenommen, sein Mandat als preussischer Landtagsabgeordneter und das Präsidium des Abgeordnetenhauses niederlegen zu wollen.

Hr. v. Keudell, der bekannte Adlatus und parlamentarische Dolmetscher Bismarck's, hat sich auf einige Tage nach Bargin zum Vortrag begeben. — Durch Reichsgesetz vom 8. Juli sind in Elsaß-Lothringen das Militärstrafgesetzbuch und das Jesuitengesetz nebst der bundesrätlichen Bekanntmachung eingeführt worden.

Hannover, 17. Juli. Gestern kam es bei dem Banket der uniformirten Schützen zu unliebsamen Demonstrationen. Nachdem ein Redner auf die Destrreicher getrunken, dankte Redakteur Wiener, der Präsident der Wiener Koncordia, Namens der Destrreicher, worauf Rechtsanwält Fischer, ein Anhänger der Welsen-Partei, auf Schwarz-Roth-Gold trank. Der Redner sagte: So ist diese Farben erschienen, gleich der Abntrau, gab es Unglück im Hause Deutschlands; 1862 nach dem Frankfurter Feste kam der Brudermord an Destrreich; nach dem Wiener Feste 1866 kam der Krieg um das „sogenannte einige Deutschland“, welches heute auf zwei oder vier Augen ruht. Es erfolgte stürmische Unterbrechung. Fischer fuhr fort: Ich fürchte nicht anwesende Agenten Bismarck's. Wiederholte Unterbrechung und Tumult. Die Theilnehmer des Bankets gingen nach den unliebsamen Szenen auseinander. Von den Destrreichern sprach Keiner mehr. Die Entrüstung ist allgemein, selbst die welschen Festgeber bedauern diese Vorkommnisse.

Es soll nunmehr, ungeachtet früher entgegenstehender Ansichten, in den maßgebenden Kreisen und namentlich durch die Artillerie-Prüfungskommission entschieden worden sein, daß von einer Verwendung der eroberten Mitraillensen im Kriege abzusehen sei; eingehende Versuche und Prüfungen auf den Friedens-Schießplätzen haben dieses von den vor Paris wie auch sonst im letzten Kriege gemachten Erfahrungen abweichende Resultat hervorgerufen.

Die Kohlentheurung bildet noch immer das soziale Tagesgespräch. Man besorgt, daß Anfangs Oktober der Preis der Kohle, dieses sogenannten zweiten Lebensbedürfnisses, wahrscheinlich eine solche Höhe erreichen wird, daß die ärmeren Klassen ihn nicht mehr erschwingen werden können. „Daily News“ sucht indeß diese Besorgnisse namentlich mit dem Trost zu beschwichtigen, daß die Hilfsquellen noch nicht völlig entwickelt seien. Es werden neue Kohlenfelder entdeckt und die hohen Kohlenpreise werden sicherlich das Kapital auf deren Entwicklung lenken u. s. w.

In Hamburg wurde ein Herr Behrens von einer jahrelangen Lähmung durch den Blitz geheilt. Er saß während eines Gewitters in seinem Rollstuhl auf dem Balkone, griff bei einem Blitzschlage unwillkürlich nach dem eisernen Geländer, fühlte sich betäubt, wachte auf und konnte gehen.

Den Himmel werden wir zwar im Jahre 1873 noch nicht auf deutscher Erde haben, aber doch ein halbes Duzend Höllen weniger; denn mit dem letzten Glockenschlage um Mitternacht des 31. December werden die Spielhöllen geschlossen. Niemand wird den grünen Tischen eine Thräne nachweinen.

Keulich Nachts klopfte Jemand an das Haus des Lehrers Lange, das einsam zwischen zwei Dörfern (in Ostpreußen) liegt. Der Lehrer fährt aus dem Schlafe und fragt: Was gibts? — Ein Mann antwortet: Fremde Pferde laufen auf Eurem Roggenfeld! — Der Lehrer eilt in die Nacht hinaus, ihm nach sein 16jähr. Sohn und beide kehren nicht wieder; statt ihrer kommt ein geschwärtzter, bewaffneter Kerl, bedroht die betagte Frau, vergewaltigt sie und plündert das Haus. Den Lehrer und seinen Sohn fand man Morgens am Roggenfeld erschlagen. Von den Verbrechern keine Spur.

Heute am 20. Juli wird Exkaiser Napoleon in Carlsbad eintreffen ohne seine schönere Hälfte.

Paris, 19. Juli. Der Termin für die Subskription auf die neue Anleihe ist, laut offizieller Anzeigen, auf den 28. und 29. Juli festgesetzt.

Aus Paris wird telegraphirt: Nach Madrider Briefen soll die dortige Regierung Beweise in den Händen haben, daß ein Sekretär Montpensier's unter den sechs oder sieben Individuen gewesen sei, welche Prim ermordet haben.

Madrid, 19. Juli. Als der König und die Königin diese Nacht gegen 12 Uhr aus dem Garten Buen Retiro nach dem Palast zurückkehrten, wurde von fünf Individuen, welche sich in der Arsenalstraße postirt hatten, auf den königlichen Wagen

gehoffen. Das Königspaar blieb indeß unverletzt. Einer der Attentäter wurde getödtet, zwei andere gefangen. Die Entrüstung ist allgemein. Die Ruhe ist nicht einen Augenblick gestört worden.

Madrid, 19. Juli. Der König und die Königin haben einem Tedenut in der königlichen Capelle beigewohnt. Ueberall, wo sich der König in den Straßen zeigt, ist er der Gegenstand der begeistertsten Zune. Alle Classen der Gesellschaft bezeugen ihre Anhänglichkeit und Sympathie für das Königshaus. Die Entrüstung gegen die Mörder ist allgemein. Das Volk wollte selbst an den Mördern Gerechtigkeit ausüben, wurde jedoch von der Polizei daran verhindert. Die Untersuchung ist in vollem Gange. Die volle Strenge des Gesetzes wird gegen die Schuldigen angewandt werden.

Hungersnoth und Pestilenz zu gleicher Zeit! Dieser fürchterliche Gedanke erschreckt die friedlichen Bewohner Londons wie ein Gespenst. Die Bäckergehilfen drohen mit dem Kaltstellen des Ofens; sie meinen, es sei sogar der Gesundheit der Kunden sehr zuträglich, wenn weniger oft, dafür aber um so besser gebacken würde. London kann also eines Morgens brotlos aufstehen. Mit den aus hungernden Bäckergehilfen gehen über Hand in Hand die Leichenbestatter — eine unheimliche Verbindung. Sie wollen die Todten nicht mehr begraben ohne Vorkerkohung. So würde es also in London bald dahin kommen, daß zu leben sich nicht mehr der Mühe lohnte, und daß man beim Sterben nicht einmal die Sicherheit hätte, begraben zu werden.

Die Katholische Union Großbritanniens hielt eine Versammlung ab, um gegen die letzten Maßregeln der deutschen Regierung gegen die Jesuiten zu protestiren. Die verschiedenen Redner erregten sich in den heftigsten Ausdrücken gegen Italien und Deutschland. Sir Charles Clifford sprach die Ansicht aus, die deutschen Katholiken werden sich wenigstens mit dem Gedanken trösten, Niemand werde wahrscheinlich dasselbe Schicksal theilen, das Julian, der Apostat, gehabt hat.

Rom, 16. Juli. Es wird berichtet, daß der Papst unipählich ist. Es scheint, daß die fortwährenden Empfänge ihn sehr ermüdet haben. Er hat deshalb gebeten, ihn bei der Hitze, die seit einigen Tagen eingetreten ist, zu verschonen. Er ist einen großen Theil des Tages mit Schreiben und Ordnen seiner Papiere beschäftigt. Man glaubt, daß es die Jesuiten über ihn gewonnen, und daß er stark mit dem Entschlusse, Italien zu verlassen, beschäftigt ist. Wir wissen, daß viele Jesuiten Rom bereits verlassen haben. Die jüngsten hat man ihren Eltern zurückgeschickt; andere sind ins Ausland gegangen. Hier sind bloß die Alten geblieben und die Kranken und die Händler der Partei, welche den Vatikan frequentiren.

## Die Berufung zur Pfarrstelle.

(Fortsetzung.)

Nach diesen Worten drehte er sich rasch um, entriß dem Kammerdiener die Hand, die dieser eben erfaßt hatte, schob in bestiger Aufregung den Regenschirm unter den linken Arm und schritt über den Schloßhof. Der Kammerdiener aber rief ihm nach: „In längstens vierzehn Tagen befindet sich die betreffende Defination in Ihren Händen. Leben Sie äußerst wohl, verehrtester Herr Pastor!“

Fabian konnte sich nicht enthalten, den Kopf zu wenden, und den so unbedeutenden als häßlichen Wigwaker seinen niederdonnernden Blick zuzuwerfen und vor Entrüstung die Rechte zu ballen. Als er durch das Schloßthor ging, glaubte er den Kammerdiener noch lachen zu hören und dies empörte ihn dergestalt, daß er im Doppelschritt dahinsprang, um nur sobald als möglich aus dem Haselbacher Berge zu kommen. Auf diesem Gange gelobte sich Fabian, unter zwei Jahren um kein Pfarramt wieder anzuhalten, um sein Unglück einmal ordentlich zur Ruhe kommen zu lassen. Und in der Betrachtung über sein Schicksal versunken, gelangte er bald in's nächste Dorf, wo er seine Mittagmahlzeit zu halten beabsichtigte, denn es hungerte ihn gewaltig.

Eine Stunde später fragte Fabian, den geschältesten Geldbeutel in der Hand, die dicke Schenkewirthin nach dem Betrage seiner Reche, um neugestärkt die Wanderung wieder anzutreten. Die Wirthin nannte die kleine Summe und Fabian entnahm zu seiner Bewunderung der Börse ein Achtgroshenstück, während er genau wußte, daß er nur ein einziges gehabt hatte, in dessen Besitz sich jetzt der Kammerdiener befand. Er nahm nun den Beutel und schüttete den Inhalt in seine Hand, die gleich darauf zu zittern begann, während Leichenblässe sein Antlitz überzog. Er hatte nämlich die entsetzliche Wahrnehmung gemacht, daß der gehentete Doppellouisdor fehlte, und es wurde ihm gräßlich klar, daß er in räthselhafter Zerstretheit oder freventlicher Nachlässigkeit dem Kammerdiener statt des noch vorhandenen Achtgroshenstücks den gehenteten gegeben. Dieser hatte wahrscheinlich beim Einstecken in die Tasche bemerkt, welch' werthvolles Douceur ihm zu Theil geworden, und sich in einem Anfälle berechneter Grausamkeit das Vergnügen gemacht, zum Danke dafür seinen Wohlthäter zu foppen. Der nächste Gedanke Fabians war Hannchen, und er packte ihn

sein Unglück mit solcher Gewalt, daß er in stummer Verzweiflung in seinem Haar wühlte und sich heimlich eine kleine Partie davon austraufte, um sich vor den anwesenden Gästen nicht zu blamiren. Dann raffte er sich von seinem Sisse empor, berichtigte die Reche und wankte aus seinem Zimmer. Er sah sich im Geiste dem armen Hannchen gegenüber und ihre Thränen um das theure Vermächtniß fließen und das Herz wollte ihm brechen vor Wehmuth. Unter solch' schmerzlichen Empfindungen gelangte er endlich nach Hammelshausen und vor Hannchen's Thüre, die seiner wohl sehnsuchtsvoll harren mochte.

Eine Stunde darauf verließ Fabian sein Hannchen, um, von der anstrengenden und ermüdenden Reise erschöpft, zu Hause der Ruhe zu pflegen und gedachte unterwegs gerührten Herzens der Bemühungen seines Mädchens, ihn aufzurichten und zu trösten. Er selbst aber gelobte sich heilig, keinen Doppellouisdor mehr für ein Achtgroshenstück auszugeben.

Vierzehn Tage waren seit Fabians Fahrt nach Haselbach im farblosen, nüchternen Einerlei verstrichen, nur durch die einzelnen Sonnenblicke erhellt, welche Hannchens Liebe ihm schenkte, die mehr als je bemüht war, das verzagende Gemüth des Geliebten aufzurichten und den Verdüsterten zu erheitern. Fabian lebte noch zurückgezogener und eingeschränkter als bisher und hatte auch noch einige Privatstunden angenommen, um die Wiedererstattung des Doppellouisdors, wenn auch ohne Henkel, zu ermöglichen. Man sah ihn fast nie auf der Straße oder in Gesellschaft, und nur spät des Abends schlich er, in einem grauen Manteltragen gehüllt, zu seinem Hannchen, um ein Stündchen mit ihr zu verplaudern.

Wieder war es Sonnabend, und der Kammerdiener des Majors von Haselbach erstreute sich nun schon zwei volle Wochen des Besitzes des Gehenteten. Der Candidat war in der Schutts- oder Wohnkuche damit beschäftigt, seinem Rothfleisch gekrümmeltes Brod mit Möhreensaft, des Lieblings Leibgericht, herzurichten, um dann selbst im „goldenen Pudel“ des Leibes Rothbrot zu stillen und gebratene Knackwürste mit Kartoffelmusch zu speisen, womit man ihn daselbst allsonnabendlich abfand. In diesem Augenblicke war der Briefträger herein und übergab Fabian ein breites, schweres Schreiben mit einem großen Siegel und entfernte sich nach Empfang des üblichen Dreiers — das Schreiben war frankirt — eiligh, denn seine Zeit war gemessen.

Fabian, dem dergleichen Zusendungen in der Regel Schreck einflößten, weil sie ihm selten Gutes gebracht, betrachtete nachdentlich das wichtige Schreiben, das seine sämtlichen Vornamen mit diplomatischer Genauigkeit auf der Adresse enthielt, und drehte es dann um, das Siegel zu beschichtigen. Es hatte die Umschrift: „Von Haselbach'sches Gericht Haselbach.“ Als nun sein stammendes Auge vom Siegel abwärts glitt, sollte seine Verwunderung den höchsten Grad erreichen, denn ganz unten am Rande entzifferte er die hingekritzten Worte: „Der Kammerdiener statet seine herzlichsten Glückwünsche ab.“ Nun wußte er vollends nicht, was er denken sollte, und mit zitternden Händen löste er das Siegel. Große, mit Frakturschrift geschriebene Buchstaben starteten ihm entgegen, er las seinen Namen und gleich darauf die Worte: „zum Pfarrer in Haselbach hiemit designirt haben.“

Fabian konnte nicht weiter lesen, so flirrte es ihm vor den Augen und das Schreiben entfiel seiner Hand. „Nicht möglich! Nicht möglich!“ rief er aus und rannte im Zimmer umher. Doch der Gedanke, sich Gewißheit zu verschaffen, trieb ihn an, den Brief wieder aufzunehmen. Er wuschte sich die Augen aus, sperrte sie weit auf, und begann von Neuem, und zwar von der ersten Zeile von oben an, zu lesen. Es blieb so und wurde nicht anders, das Schreiben enthielt in aller Form Rechts die Ernennung Fabians zum Pfarrer von Haselbach und war mit des Majors v. Haselbach eigenhändiger Unterschrift versehen.

„Herr des Himmels, wie bin ich würdig deiner Gnade!“ rief Fabian aus, als er mit Lesen zu Ende, und fiel im Uebermaße seines Glückes auf die Kniee, um den im inbrünstigen Gebet zu preisen, welcher der Spender alles Guten ist. Aber er konnte nicht beten, wahrhaftig, er vermochte es nicht. Seine Gedanken verwirrten sich, sprangen vom lieben Gott zu Hannchen, von Hannchen nach Haselbach zum Major, in die Pfarre zum Kammerdiener und wer weiß, wohin? Da fiel sein Auge zufällig auf die Straße, und er erblickte des Gerichtsdirektor's August, einen seiner Schüler, der an seinem Hause vorbeizugehen eben im Begriffe war. Schnell öffnete er das Fenster und rief den Knaben herein.

„Höre einmal, mein Sohn,“ sprach Fabian, so gleichgültig als er konnte, zu ihm, obgleich ihm dies nicht gelang, denn seine Stimme zitterte gewaltig, „du zeigst dich neulich recht unbewandert in der Frakturschrift. Ich habe eben ein Schreiben erhalten, in welchem man sich hin und wieder dergleichen Schrift bedient hat, und gebe es dir in die Hand, damit du es mir laut vorliest.“

Der Knabe, obwohl betroffen, aber den ihm so plötzlich zu Theil werdenden Privatunterricht, gehorchte und begann, im Ansang eintönig, später aber mit sichtlichem Interesse den Brief vorzulesen. Fabian hatte sich auf's Kanapee hingeworfen und die Augen geschlossen, um jedes Wort ungestört in sich aufnehmen zu können, sprang aber auf, als der kleine Vorleser seinen Namen genannt hatte.

„Du hast doch nicht falsch gelesen, lieber Junge!“ sprach er freundlich, „stehen denn wirklich im Schreiben die Namen Justus Immanuel Kirchtegott Fabian?“

„Nun freilich wohl,“ versetzte Knabe, „Ihr Name befindet sich ja hier mit zolllangen Buchstaben, und die kann man nicht verwechseln.“

„So lies nur weiter, mein Söhnchen,“ entgegnete Fabian und nahm seine vorige Stellung wieder ein.

Und Gerichtsdirektor August begann von Neuem zu lesen und Fabian unterbrach ihn nicht wieder, und Jener las das Schreiben zu Ende, um es darauf sofort auf den Tisch, sich selbst aber dem geliebten Lehrer in die Arme zu werfen.

„Also wahr, unumstößlich wahr!“ jauchzte Fabian unter unaußhaltbar hervorbrechenden Thränen und drückte den Knaben so fürnisch an seine Brust, daß dieser jämmerlich zu schreien anfing, denn er fürchtete erdrückt zu werden. „Junge, mein Junge! sieh mich nur recht an!“ jubelte er und ließ den Kleinen etwas Luft schnappen, „weißt du denn, was du gelesen hast, und sehe ich denn aus, wie der Pastor zu Haselbach?“

„Ja gratulire, Herr Candidat,“ sprach August. „Aber nun gehen Sie wohl bald fort von hier,“ setzte er in weinerlichem Tone hinzu, „und bleiben nicht mehr unser lieber, guter Herr Lehrer?“

„Ja mein Kind, ich gedenke recht bald von hier fortzugehen,“ versetzte Fabian. „Du darfst mir dies aber gönnen, daß glaube mir, auch werde ich dir zuweilen ein Briefchen schreiben, damit du weißt, wie es mir geht, und du ihust dasselbe. Jetzt verlaß mich aber mein Jüngelchen und sage es deinen Eltern, deinen Geschwistern, deinen Mitschülern und wenn du sonst willst, ich sei Pastor zu Haselbach geworden, du habest es selbst gelesen.“

Der Knabe, den die Neuigkeit schier zu erlagen drohte, rannte spornstreichs davon und Fabian nahm wiederum das Schreiben, durchstog es nochmals und drückte es an seine Lippen und an sein Herz. Dann kamte er wieder im Zimmer herum, gleich wie von einem Instinkt getrieben, um sich auszutoben. Er wollte zu Hannchen hinstürzen, aber er konnte ja den Hut nicht finden, obgleich er vor ihm auf dem Tische stand. Dann fiel ihm der Kammerdiener des Majors ein und er bat ihn fortwährend laut um Verzeihung wegen der diversen Grobheiten, die er ihm, von geimigster Unmuth getrieben, angehängen, und nannte ihn seinen allerbesten Freund. Daß er während dieses fürnischen Umhertrens im Zimmer zwei Schultafeln mit acht Dintensässern umgeworfen, deren schwarzer Inhalt weithin den Fußboden neigte, kümmerte ihn wenig.

Mit dem endlich gefundenen Hut auf dem Kopfe verließ der überfällige Mensch das Zimmer, um seinem Hannchen die freudigste aller Botschaften zu bringen. Er hätte seine Beine am liebsten in einen anständigen Trab gesetzt, wenn sich dieß für den künftigen Pastor in Haselbach irgendwie gestaltete, um nur recht bald zu Hannchen zu kommen, und beneidete die schnellfüßige Straßenjugend, die keinerlei Zwang zu beobachten braucht.

Endlich hatte er das Haus erreicht, welches er oft mit kummervollem Herzen betreten, und er gelangte bis auf die Hälfte der Treppe. Hier blieb er stehen, denn er wollte sich einen recht netten Scherz mit seinem Mädchen machen. Aber siehe, da schoß ihm unaufhaltsam ein Strom von Freudenthränen in die Augen und er mußte laut schluchzen vor Wonne, wie ein Kind. Er setzte sich, um sich zu sammeln auf eine Stufe der Treppe; doch der Zufall wollte es, daß Hannchen eben auszugehen im Begriffe war und den Verlobten in dieser eigenthümlichen Stellung fand. Sie schrad zusammen bei seinem Anblick, Fabian wußte aber in diesem Augenblick nichts Besseres zu thun, als ihr zuzurufen: „sorge dich nicht etwa um mich, ich weine vor Freude, auch bin ich nicht verrückt, wenn du dies etwa fürchten solltest!“

„So lies nur weiter, mein Söhnchen,“ entgegnete Fabian und nahm seine vorige Stellung wieder ein.

„Ja gratulire, Herr Candidat,“ sprach August. „Aber nun gehen Sie wohl bald fort von hier,“ setzte er in weinerlichem Tone hinzu, „und bleiben nicht mehr unser lieber, guter Herr Lehrer?“

„Ja mein Kind, ich gedenke recht bald von hier fortzugehen,“ versetzte Fabian. „Du darfst mir dies aber gönnen, daß glaube mir, auch werde ich dir zuweilen ein Briefchen schreiben, damit du weißt, wie es mir geht, und du ihust dasselbe. Jetzt verlaß mich aber mein Jüngelchen und sage es deinen Eltern, deinen Geschwistern, deinen Mitschülern und wenn du sonst willst, ich sei Pastor zu Haselbach geworden, du habest es selbst gelesen.“

Der Knabe, den die Neuigkeit schier zu erlagen drohte, rannte spornstreichs davon und Fabian nahm wiederum das Schreiben, durchstog es nochmals und drückte es an seine Lippen und an sein Herz. Dann kamte er wieder im Zimmer herum, gleich wie von einem Instinkt getrieben, um sich auszutoben. Er wollte zu Hannchen hinstürzen, aber er konnte ja den Hut nicht finden, obgleich er vor ihm auf dem Tische stand. Dann fiel ihm der Kammerdiener des Majors ein und er bat ihn fortwährend laut um Verzeihung wegen der diversen Grobheiten, die er ihm, von geimigster Unmuth getrieben, angehängen, und nannte ihn seinen allerbesten Freund. Daß er während dieses fürnischen Umhertrens im Zimmer zwei Schultafeln mit acht Dintensässern umgeworfen, deren schwarzer Inhalt weithin den Fußboden neigte, kümmerte ihn wenig.

Mit dem endlich gefundenen Hut auf dem Kopfe verließ der überfällige Mensch das Zimmer, um seinem Hannchen die freudigste aller Botschaften zu bringen. Er hätte seine Beine am liebsten in einen anständigen Trab gesetzt, wenn sich dieß für den künftigen Pastor in Haselbach irgendwie gestaltete, um nur recht bald zu Hannchen zu kommen, und beneidete die schnellfüßige Straßenjugend, die keinerlei Zwang zu beobachten braucht.

Endlich hatte er das Haus erreicht, welches er oft mit kummervollem Herzen betreten, und er gelangte bis auf die Hälfte der Treppe. Hier blieb er stehen, denn er wollte sich einen recht netten Scherz mit seinem Mädchen machen. Aber siehe, da schoß ihm unaufhaltsam ein Strom von Freudenthränen in die Augen und er mußte laut schluchzen vor Wonne, wie ein Kind. Er setzte sich, um sich zu sammeln auf eine Stufe der Treppe; doch der Zufall wollte es, daß Hannchen eben auszugehen im Begriffe war und den Verlobten in dieser eigenthümlichen Stellung fand. Sie schrad zusammen bei seinem Anblick, Fabian wußte aber in diesem Augenblick nichts Besseres zu thun, als ihr zuzurufen: „sorge dich nicht etwa um mich, ich weine vor Freude, auch bin ich nicht verrückt, wenn du dies etwa fürchten solltest!“

„So lies nur weiter, mein Söhnchen,“ entgegnete Fabian und nahm seine vorige Stellung wieder ein.

„Ja gratulire, Herr Candidat,“ sprach August. „Aber nun gehen Sie wohl bald fort von hier,“ setzte er in weinerlichem Tone hinzu, „und bleiben nicht mehr unser lieber, guter Herr Lehrer?“

„Ja mein Kind, ich gedenke recht bald von hier fortzugehen,“ versetzte Fabian. „Du darfst mir dies aber gönnen, daß glaube mir, auch werde ich dir zuweilen ein Briefchen schreiben, damit du weißt, wie es mir geht, und du ihust dasselbe. Jetzt verlaß mich aber mein Jüngelchen und sage es deinen Eltern, deinen Geschwistern, deinen Mitschülern und wenn du sonst willst, ich sei Pastor zu Haselbach geworden, du habest es selbst gelesen.“

Hannchen starrte ihn sprachlos an, doch der Schreck konnte nicht recht zum Ausbruch kommen, denn in der nächsten Sekunde stand Fabian neben ihr hin und schaute in sein überfälliges Gesicht, das den unverkennbaren Stempel freudiger Erklärung trug. Und er zog wieder den gewaltigen Brief hervor, öffnete ihn, und hielt ihn Hannchen zum Lesen hin, die einige Augenblicke darauf ohnmächtig an seine Brust sank.

Wir lassen die Glücklichen eine volle Stunde den Jubel ihrer Herzen austauschen und bemerken, daß sie dann plötzlich durch eine rauschende Musik unter den Fenstern aus dem Taumel ihrer Freude gerissen wurden.

Die Nachricht von Fabians enormem Glück war nämlich wie ein Lauffeuer von Haus zu Haus gedrungen, und hatte überall die ungeheuerliche Freude hervorgerufen, denn man liebte ihn aufrichtig und schätzte seine vielen guten Eigenschaften und sein vorzügliches Herz. Und so hatte sich denn in aller Eile der Stadtmusikus mit seinen Leuten aufgemacht, um den Glücklichen eine Serenade zu bringen, und den Weg zu Hannchen eingeschlagen, nachdem man ihn in seiner Behausung nicht angetroffen. Fabian grüßte, aber die Aufmerksamkeit gerührt, wiederholt zum Fenster hinunter, mußte aber wegen der eben einfallenden Janitscharenmusik vorderhand auf jede Rede verzichten, um so mehr, als auch sämtliche Honorationen des Städtchens nach und nach herangekommen waren, um den überglücklichen Pastorleuten in spe ihre Gratulationen abzustatten.

Erst spät des Abends vermochte es Fabian, sich von Hannchen zu trennen und zugleich bis für den nächsten Abend von ihr Abschied zu nehmen, da Beide es für dringend notwendig gefunden, daß Fabian nach Haselbach reise, um dem Major für seine unaussprechliche, als unerwartete Güte den unterthänigsten, dem Kammerdiener aber in tiefster Beschämung den gerühmtesten Dank für seine so wirksame, wenn auch unerklärbare Verwendung zu sagen.

In den Morgenstunden des folgenden Tags rollte ein Chaischen lustig auf der Straße nach Haselbach dahin und drinnen saß Fabian und dampfte seelenvergnügt eine Cigarre in die frische Luft hinaus. Er hatte es mit seiner neuen Würde nicht vereinbar finden können, zu Fuße auf dem Haselbacher Schlosse einzutreffen und deshalb zum erstenmal seit seinem langjährigen Aufenthalt in Hammelshausen einen bescheidenen Einspanner sich gemiethet. Und so fuhr er denn in den goldigen Oktobermorgen hinein und es kümmerte ihn heute nicht, daß die Bäume des Waldes ihres Blätter Schmuckes zur Hälfte schon beraubt, an den Winter mahnten und an die Vergänglichkeit alles Irdischen; war es in seiner Brust doch Frühling und blühten und dufteten doch da drinnen die wunderherrlichsten Blumen im Glanze des Sonnenlichts. Als aber der Wagen über das Pflaster des Haselbacher Schloßhofes rasselte, da klopfte dessen Insassen nicht ängstlich das Herz, wie vor zwei Wochen, noch blühte er bang instät umher, gleich einem verschüchterten Bittsteller. Sicherer Fußes entstieg er dem Wagen und fragte den heispringenden Bedienten zunächst nach dem Kammerdiener des Herrn Majors. Dieser führte ihn bis an dessen Thür und einen Augenblick darauf stand Fabian seinem Wohlthäter gegenüber. (Schluß folgt.)

### Allerlei.

Eine California Zeitung zeigt folgende Speisekarte einer chinesischen Restauration in San Francisco an: Ragen-Colelets 25 Cents — gepickte Ratten 9 Cents — Hunde-Suppe 12 Cents — gebratener Hund 18 Cents — Hunde-Ragout 9 Cents. — Guten Appetit!

### Amtliche Bekanntmachungen.

Bödingen,  
Oberamts Ragold.  
**Austrich-Alford.**

Das verschindelte Schul- und Rathhaus soll mit einem Oelfarbanstrich versehen werden und wird diese Arbeit im Submissionswege vergeben werden. Es haben deshalb Lustzeigende ihre schriftlich versiegelten Offerte mit der Aufschrift „Angebot über den Austrich des Schul- und Rathhauses“

spätestens bis  
Jakobifeiertag den 25. Juli,  
Mittags 1 Uhr,  
bei dem Schultheißenamt hier einzureichen, wo auch die Bedingungen und der Uberschlag eingesehen werden kann.

Der Eröffnung der Offerte, welche gleich nach obiger Zeit stattfindet, können die Submittenten anwohnen.

Gemeinderath.

### Dornstetten. Holz-Verkauf.

Am Montag den 29. Juli d. J. 1872  
Vormittags 10 Uhr,  
kommen auf dem Rathhaus hier gegen baare Bezahlung  
580 Stämme Langholz und  
164 Stück Säglöße  
zum Verkauf, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Juli 1872

Stadtschultheißen-Amt.

### Revier Pfalzgrafenweiler. Holz-Verkauf.



rain und Scheidholz:

1) Am Montag  
den 29. Juli, 9 Uhr,  
in Pfalzgrafen-  
weiler, aus Eschen-  
rieth, Sauteich,  
Kindelweg, Saibles-  
teich, Sulz, Lachen-

1) Raummeter buchene Scheiter, 63 dto.  
Prügel, 56 dto. Ambruch, 114 Raummeter  
tannene Scheiter, 491 dto.  
Prügel, 140 dto. Abfall, 48 dto. Reis-  
prügel, 103 dto. Rinde und 260 un-  
gebundene Nadelholzwellen.

2) Am Dienstag den 30. Juli, 10 Uhr,  
baselbst, aus Eschenrieth, Sauteich, Kindel-  
weg, Bengelbrück, Lachenrain, Lachenteich  
und Scheidholz:

459 Stück Lang- und 165 Stück Säg-  
holz und aus Friedenhütte und Rälber-  
staig 361 Stück Gerüst- und 603  
Stück Hopfenstangen.

Altenstaig, den 18. Juli 1872.  
K. Forstamt, Herdegen.

### Revier Stammheim. Stammholz-Abfuhr.

Die Käufer von Stammholz in diesseitigen Staats-Waldungen werden aufgefordert, diejenigen Looße, für welche der Abfuhrtermin abgelaufen ist, spätestens binnen 4 Wochen aus dem Walde (im St. W.



Die mer Wald wenigstens auf die Holzlagerplätze an der Nagold) schaffen zu lassen, widrigenfalls man die beim Verkauf angebrochenen Maßregeln über die Sänmigen verhängen müßte.

Stammheim, 18. Juli 1872.

K. Revier-Amt.  
Weinland.

Revier Stammheim.

### Stochholz-Aufbereitung.

Gewandte Stochholz-Arbeiter können in die seitigen Staatswaldungen in diesem Sommer und Herbst mit Aufbereitung tannener Windwulzenstöcke im Nagoldthale oberhalb Renthheim einen ansehnlichen Verdienst sich verschaffen, und wird daher baldigen Offerten entgegengesehen.

Stammheim, O. Calw, 18. Juli 1872.

K. Revier-Amt.  
Weinland.

Nagold.

Die theologische Disputation wird am Mittwoch den 31. Juli, von Morgens 9 Uhr an, dahier abgehalten werden, was hiemit den Geistlichen der Diocese bekannt gemacht wird.

Den 21. Juli 1872.

K. Dekanat-Amt.  
Freihofen.

Ebershardt  
Oberamts Nagold.

### Jagd-Verpachtung.

Die Gemeindejagd wird am Jacobi-Feiertag, den 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhause auf 3 Jahre verpachtet, wozu Jagdliebhaber eingeladen sind.

Den 12. Juli 1872.

Schultheißen-Amt  
Rothfuß.

### Privat-Bekanntmachungen.

Rohrdorf.

**Gefunden** wurde auf hiesiger Markung am Freitag den 19. Juli ein graumelirter Heberzieher, welchen der rechtmäßige Eigentümer gegen Erfab der Einrückungsgebühr abholen kann bei

Johannes Harr,  
Bäcker.

Garrweiler.

### Holz-Verkauf.

Am Samstag den 27. Juli, Vormittags 10 Uhr,

bringt der Unterzeichnete aus seinem Freiwald, oberhalb der Reumühle, 50 Nadelholzstämme mit ca. 2800 Cubikfuß im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf.

Das Holz ist schöner Qualität und eignet sich vorzüglich zu Sägholz.

Zusammentunft im Wald.

G. Adrion.

Felshausen.

Alle die von meinem kürzlich verstorbenen Manne, Johannes Schrägle, verbindlich gemachte Bürgschaften erkläre ich von heute an als ungiltig.

Den 22. Juli 1872.

Anna Marie Schrägle.

Nagold.

### Ein junger Bierbrauer

oder auch ein

### Lehrling

findet sogleich eine Stelle durch die

Redaktion.

Nagold.

Mein Lager in

### Stroh-, Palm-, Bast- und Abzuzehüten

ist vollständig sortirt und empfehle ich solches unter Zusicherung billiger Preise.

Carl Pflomm.

Nagold.

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 25. und Freitag den 26. Juli in unsere Wirtschaft freundlichst ein.

Christian Merkle, Bierbrauer,

Sohn des Carl Merkle, Kaminsfegers und Gemeinderaths.

und seine Braut:

Friederike Hauser,

Tochter des Georg Adam Hauser, Bauers in Mödingen.

Sulz.

Oberamts Nagold.

### Handlungshaus-Verkauf.

In Folge Erwerbung eines anderen Geschäfts setze ich mein, in Mitte des hiesigen wohlhabenden Ortes gelegenes Anwesen, auf dem ich seit einer Reihe von Jahren ein gemischtes Waarengeschäft mit bestem Erfolg betreibe, dem Verkaufe aus und lade Liebhaber hiezu mit dem Bemerkten ein, daß jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden kann.

Theodor Kall.

Nagold.

Der allgemeine Ausschlag aller Bedürfnisse zwingt auch uns, unsere Schnittlöhne um ein Kleines zu erhöhen.

Wir werden daher in Zukunft bei Weichholz für den Schnitt  $\frac{1}{2}$  fr., bei Hartholz  $\frac{1}{4}$  fr. und der Stunde nach 6 fr. mehr als die bisherigen Preise berechnen.

Pfeifer.  
Kentschler.

Nagold.

### Einladung.

Zu Besprechung über das Verhältniß unserer Arbeitspreise zu den immer steigenden Eisenpreisen erlauben sich Unterzeichnete sämtliche Schmidmeister hiesigen Oberamtsbezirktes zu einer Versammlung auf den 25. Juli (Jacobi-Feiertag) Nachmittags 2 Uhr in den Gasthof zur Sonne (Post) einzuladen.

Schmidstr. J. Adam Theurer.

Robert Theurer.

Johann Finkenbeiner.

Rothfelden.

9 Stück halbenlische Milchschweine verkauft am Donnerstag (Jacobi-Feiertag) den 25. Juli, Mittags 3 Uhr, Löwenwirth Seeger.

### Vorzügliches Malz

(nach Wiener Art)

empfehle billigt

Georg Geiger,  
Malzfabrik.

Felshausen.

### 1871r Wein

hat zu verkaufen

Lindenwirth Hauser.

Felshausen.

Einem starken Einspannerwagen mit eisernen Achsen hat zu verkaufen

Schmid Bauer.

Nagold.

Am letzten Freitag wurde im Schwanen hier eine

### seidene Kappe

verwechselt. Man bittet um Zurückgabe derselben daselbst.

Es ist ein

### Sack mit Küfergeschirr & Kleidern

von Altenstaig bis Rohrdorf verloren gegangen. Der redliche Finder wolle ihn in der „Krone“ in Rohrdorf abgeben.

Nagold.

### 800 fl. Pfleggeld

hat auszuleihen

Louis Kappler, sen.

Rohrdorf,  
Oberamts Nagold.

### 700 fl. Pfleggeld

hat auszuleihen

Jacob Seeger.

Nagold.

### Guten Weinessig

empfehle

Gottlob Knobel.

An Jacobi den 25. ds. ist mein Laden nur Morgens von 7 bis 11 Uhr geöffnet. G. Bräuning in Wildberg.

Mindersbach.

### 200 fl.

liegen zum Ausleihen parat bei

Pfleger Johannes Köhler.

Altenstaig.

Bei Unterzeichnetem findet eine tüchtige Hausmagd,

bei gutem Lohn sogleich oder auf Jacobi einen Platz.

Müller Schill.

Nagold.

### Holländische Sardellen

in frischer Füllung bei

Carl Pflomm.

### Frucht-Preise.

Nagold, 20. Juli 1872.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Dinkel	6 24	6 12	5 51
Kernen	—	—	—
Haber	4 36	4 26	4 24
Gerste	5 50	5 43	5 40
Mahlfrucht	—	—	—
Bohnen	5 58	5 38	5 33
Beizen	—	7 50	—
Reggen	—	6 34	—
Widen	—	—	—
Erbsen	—	—	—
Linien	—	—	—
Linien-Gerste	—	—	—